

Berichte

Andreas Rothenhöfer

Johann Christoph Adelung (1732-1806). Ein moderner Sprachgelehrter zur Zeit der Aufklärung

Kolloquium aus Anlass seines 200. Todestages am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim, 28. und 29. September 2006

Am Institut für Deutsche Sprache fand vom 28. bis 29. September ein Kolloquium anlässlich des 200. Todestages Johann Christoph Adelungs statt. Der nachfolgende Bericht fasst die Vorträge des Kolloquiums zusammen, zu dem das Institut für Deutsche Sprache geladen hatte.

In seinem Überblick gebenden Eröffnungsvortrag „Kritik der Deutschen Sprache“ – Adelungs linguistisches Werk“ skizzierte **Helmut Henne** wichtige Errungenschaften Adelungs für die Sprachwissenschaft. Als linguistischer Vorreiter habe er schon früh ein strukturalistisch orientiertes Konzept „ante litteram“ vertreten, die Bedeutungsbeschreibung als geordnete Struktur im Wörterbuch eingeführt und zwischen ‚Sprechen‘, ‚Sprache‘ und ‚Vermögen zur Sprache‘ unterschieden. Als Lexikograph habe er dazu beigetragen, das Deutsche zu einem sprachreflexiven Medium auszubauen und den Wortschatz systematisch zu erklären. Die Sprachlehre sei, trotz mancher zeittypischer Beschränkung, in ihrer Konzeption als diskursive und argumentative Wissenschaft wegweisend. Zeittypisch und insofern in ihrem normativen Anspruch problematisch sei hingegen die zentrale Kategorie des Geschmacks in Adelungs Stillehre. Prinzipiell habe sich Adelung vor allem auf das sprachliche Sein beschränkt und nicht, wie seine Nachfolger, das Sein aus dem Werden erklärt. Mit seinem Werk habe er jedoch so viel wie niemand vor Jacob Grimm für die Deutsche Sprache getan, wie selbst die Encyclopædia Britannica feststellt.

In seinem Beitrag „Adelungs Weg der Sprache von ‚roher Naturmusik‘ bis zum ‚Band der Geschlechter und Völker‘“ zeichnete **Hartmut Schmidt** Adelungs sprachgeschichtliche Konzeption nach. Er skizzierte ein differenziertes Bild von den gegensätzlichen sprachphilosophischen und sprachgeschichtlichen Strömungen im Umfeld Adelungs – angefangen von der normativen Erwartungshaltung der zeitgenössischen theologischen Dogmatik, die Erklärungen gemäß der biblischen Genesis forderte, über die rationalistischen Entwürfe Descartes und Condillacs bis zu Herders Schrift über den Ursprung der Sprachen, die einen wesentlichen sprachphilosophischen Bezugspunkt Adelungs dargestellt habe. Im Gegensatz zur Sprachentstehungsthese Wilhelm von Humboldts sei Adelung nicht von der Sprachentstehung „in einem Schlag“ ausgegangen, sondern habe ein evolutives Sprachentwicklungsmodell vertreten, wobei er die erste Sprache als „rohe Naturmusik“ und die erste Schrift als „plumpe Malerei“ gedeutet habe, welche durch die allmähliche Herausbildung des Geschmacks verfeinert worden seien. Adelung bezog Stellung gegen die „zügellose“ Sprachkonzeption des Sturm und Drang, die er als Verstoß gegen den guten Geschmack empfand und mit einem generellen Kulturverfall gleichsetzte.

In ihrem Beitrag über die kulturgeschichtliche Wörterbuchkonzeption Adelungs führte **Heidrun Kämper** die enge Abbildbeziehung zwischen Sprache und Kultur, kulturellem

und sprachlichem Fortschritt im Denken Adelungs aus. Sein Kulturbegriff sei von der These der fortschreitenden „Veredelung und Verfeinerung“ von Denken und Sitten und der „Befreiung von Vorurteilen“ geprägt. Er lasse sich verkürzt mit der Formel ‚Kultur ist Aufklärung‘ wiedergeben. Aufklärung im Adelung’schen Sinn sei kein volksaufklärerischer Begriff, der von der Verbesserbarkeit aller Menschen ausgeht, sondern viel mehr ein jeweils standesgemäß auszugestaltendes Bildungsprivileg. „Klare und deutlichen Begriffe“ seien für Adelung Zielzustand der Aufklärung, wie auch Erkenntnis- und Darstellungsziel des grammatisch-kritischen Wörterbuchs, was die These ‚Lexikographie ist Aufklärung‘ formulieren lässt. Das Postulat der Begriffsklarheit werde in den strukturierten Bedeutungserklärungen umgesetzt. Dass Adelung seine Zitat- und Belegstellenauswahl nicht nur nach sprachpraktischen und dokumentarischen, sondern vor allem auch nach weltanschaulichen Motiven der moralisch-sittlichen Erziehung vorgenommen hatte, legte die Referentin an einer Reihe von Beispielen dar, die das Wörterbuch in Konzeption und Ausführung somit als wesentliches Instrument der Aufklärung und des kulturellen Fortschritts im Sinne Adelungs erscheinen lassen.

In seinem Beitrag zu Adelungs Wörterbuch aus der Sicht der historischen Semantik ging **Oliver Pfefferkorn** der Frage nach, inwiefern Adelungs Wörterbuch der Beschreibung des Sprachgebrauchs des 18. Jahrhunderts heutigen Maßstäben gerecht werden kann. Als grundlegendes Problem bestehe das ungeklärte Verhältnis zwischen dem kodifizierten Wortschatz älterer Wörterbücher und einer teils abweichenden, rekonstruierten Sprachpraxis. Für die Aussagekraft der Wörterbücher spreche zwar die zeitgenössische Sprachkompetenz der Autoren und eine große Abstraktionsbasis, dagegen sprechen Probleme der zeitgenössischen lexikographischen Praxis und der Wörterbuchprogramme. Mit Hilfe eines Kontrollkorpus stellte der Referent übereinstimmende Befunde wie auch deutliche Diskrepanzen hinsichtlich der Bedeutungsangaben, der chronologischen, territorialen und soziostilistischen Markierung, anhand mehrerer Beispielartikel heraus. Es lasse sich resümieren, dass Adelungs Wörterbuch einen begrenzten Aussagewert für die Sprachwirklichkeit des 19. Jahrhunderts habe. Als Zeugnis der Lexikographie des späten 18. Jahrhunderts verfolge es einen präskriptiven Anspruch und orientiere sich an der subjektiven Spracherfahrung eines Einzelautors, es könne aber als Bezugsobjekt für weiterführende korpusbasierte Untersuchungen dienen.

Oda Vietze zeichnete die Bedeutung der Fremdwortkonzeption Adelungs in seinem theoretischen und praktischen Werk nach und setzte sie in Beziehung zu den Sprachreinigungsdebatten gegen Ende des 18. Jahrhunderts (Campe, Kinderling). Adelungs Position habe sich von der „prinzipiellen Ablehnung von Fremdwörtern und Verurteilung von Ersatzwörtern“ in der ersten Auflage des grammatisch-kritischen Wörterbuchs zu einer zunehmend toleranten Haltung entwickelt. In der Schrift „Ueber den deutschen Styl“ formulierte Adelung fünf „Regeln der Klugheit“ als allgemeine Grundsätze für die Behandlung von Fremdwörtern, die sich an Kriterien der Verständlichkeit, des Usus und der Ästhetik orientierten. Die spätere Wörterbuchpraxis scheint ein Indiz für das „lexikographische Bestreben nach möglichst umfassender Information“. Die Referentin dokumentierte die differenziert-kritische Kommentierungspraxis des moderaten Puristen Adelung an einer Fülle von Belegbeispielen und setzte die pragmatische Fremdwortkonzeption Adelungs vom engen Fremdwortpurismus der Akademie-Preisträger Campe und Kinderling ab.

In einem systematisierenden Beitrag stellte **Anke Schmidt-Wächter** die Stillehre Johann Christoph Adelungs dar. Sein Werk „Ueber den Deutschen Styl“ habe als erstes umfassendes Lehrbuch zum deutschen Stil verschiedene Ansätze seiner Vorgänger aufge-

griffen, fortgeführt und integriert. Nach Adelung sei Stil „der der Intention angepasste und schöne Ausdruck der Gedanken“. Adelungs Stiltheorie verkörpere eine Loslösung von der antiken Rhetorik im Sinne einer Beschränkung auf die sprachlichen Aspekte der Textproduktion und berücksichtige dabei sowohl die mündliche Rede wie auch die schriftliche Kommunikation. Seine Stilistik habe neben zweckrationalen vor allem ästhetische Gesichtspunkte von Sprache zum Gegenstand. In ihrem Aufbau stehe sie in der Tradition rationalistischer Brieflehrbücher, indem sie zwischen Eigenschaften des guten Stils (bezüglich des Sprachsystems, der Verständlichkeit und des ästhetischen Wohlgefallens) und Stilarten (nach Würde, Absicht und Form) unterscheide. Adelungs Leistung sei als gelungene Zusammenfassung und Systematisierung des zeitgenössischen Wissens über den Stil zu beurteilen, welche in mancher Hinsicht bis in den heutigen Tag mustergültig sei.

Ludwig Eichinger charakterisierte in seinem Beitrag Johann Christoph Adelung als typischen Menschen des 18. Jahrhunderts. Als „prosaischer Zeitgenosse“ Klopstocks und Wielands habe dieser in seiner Spracharbeit an den zeittypischen Regeln des Geschmacks festgehalten und den Geniebegriff des Sturm und Drang als regellos und dekadent zurückgewiesen. Als Angehöriger bürgerlicher Funktionaleliten sei Adelung einer der letzten Vertreter einer Zeit, in der Amateure den wissenschaftlichen Diskurs um die Sprache bestimmt hätten. Im Gegensatz zu Gottsched habe Adelung seine Sprachlehre nicht an einer Literatursprache ausgerichtet, sondern letztlich die Rettung eines „entschachtelten Kanzleistils“ als Beitrag zum schriftsprachlichen Standard betrieben. Dabei habe er aber, im Vergleich mit Zeitgenossen wie Carl-Philip Moritz, bei seiner Priorisierung von Courtoisie und Geschmack gegenüber kommunikativen Prinzipien eine eher traditionelle, konservative Haltung vertreten.

Anhand der Behandlung von Tempus und Temporalität in den drei grammatischen Lehrwerken Adelungs erörterte **Anja Voeste** in ihrem Beitrag die Stellung des Autors zwischen den Polen der Normativität und Deskription, Tradition und Innovation, Wissenschaftlichkeit und Didaktik. Die Referentin verortete die Rezeption der Werke in der Zeit des aufstrebenden Bürgertums und der preußischen Erziehungsreformen. Im Gegensatz zu Gottsched sei es Adelung in erster Linie um das Beschreiben und Explizieren sprachlicher Gegebenheiten gegangen und weniger um das Einpauken autoritativer Regeln. Normative Züge im Tempussystem der Verben, das sich noch an der traditionellen Systematik lateinischer Grammatikschreibung orientierte, würden als Eingeständnisse an die Didaktik und Darstellungsökonomie begründet. Im vierten Teil „von dem Syntaxe“ habe Adelung letztlich das Korsett dieser traditionellen Grammatiken abgelegt und sei zu einer differenzierten Beschreibung des tatsächlichen Sprachgebrauchs übergegangen, wobei auch soziolinguistische Faktoren Berücksichtigung fanden. Die faktisch normative Wirkung der Grammatiken Adelungs beruhe letztlich auf der zeitgenössischen Massenrezeption als Ausbildungsmittel für Verwaltungskräfte, sie sei nicht mit der Intention des Autors gleichzusetzen.

In ihrem Beitrag „Das orthographische Werk Johann Christoph Adelungs – Deskription im Dienste der Ususlegitimierung“ stellte **Petra Ewald** zunächst die Position Adelungs im Kontext der zeitgenössischen Orthographiereformdebatten dar. Während Adelung sich für eine Kodifizierung des vorbildlichen Schreibgebrauchs aussprach, setzten sich zeitgenössische Reformorthographen für eine grundsätzliche Überarbeitung des verbreiteten Schreibgebrauchs nach analogistischen Grundsätzen ein. Adelungs Diktum des „Schreib wie du sprichst“ gehe von der Annahme einer allgemeinen besten Aussprache des Obersächsischen und einer gleichzeitigen schreibungsleitenden Musteraussprache aus. Während seine Kritiker schriftsprachwidrige Anomalien des Obersächsischen betonten,

erklärte Adellung dies als personenbezogene Mängel. Mit seiner umfassenden Beschreibung und Begründung eines weithin akzeptierten Normzustandes in allen Regeldetails, welche die Referentin am Beispiel der Silbentrennung veranschaulichte, habe Adellung einen wegweisenden Ansatz der Ususkodifizierung verfolgt, der den neuesten Grundsätzen der Orthographiereform sehr nahe stehe.

Joachim Scharloth zeichnete in seinem Beitrag „Adellung und seine Gegner. Die Sprachnormendebatten der 1770er und 1780er Jahre“ die Positionen Adellungs und der schwäbischen Sprachgelehrten Johannes Nast, Friedrich Karl Fulda und Gottlieb David Hartmann nach. Die Kontroverse um den Abdruck der Fulda’schen Preisschrift „über die zween Hauptdialecte der Teutschen Sprache“ im Vorsatz der ersten Auflage des „grammatisch-kritischen Wörterbuchs der Hochdeutsche Mundart“ spiegelt ein sprachplanerisches Schisma wider, in dem Adellung den Sprachgebrauch der oberen Klassen Obersachsens als Leitvarietät präferierte, seine Gegner hingegen eine analogistisch gebildete Ausgleichssprache der oberdeutschen Gelehrtensprachen. Argumentative Linien verliefen u. a. zwischen den zeitgenössischen geschichtsphilosophischen Konzepten der kulturellen Perfektibilität (Teleologie) und der überfeinerten Weichlichkeit (Lebensaltermodell). In wissenschaftsgeschichtlicher Hinsicht waren Adellungs sprachkundliche Konzepte oft eklektische Aneignungen zeitgenössischer Strömungen. Resümierend lasse sich feststellen, Adellung habe ein normatives Programm der gesellschaftlichen Kultivierung mit dem Mittel der Sprache betrieben. Als Bezugspunkt einer deskriptiven, soziopragmatischen Sprachgeschichte scheint dieser Ansatz allerdings wenig geeignet.

Die Beiträge des Kolloquiums stellen einerseits Würdigungen des Lexikographen und Sprachgelehrten Adellungs und seines Werkes dar und betonen wegweisende und bleibende Aspekte seines Wirkens. Zum anderen wurde Adellung auch als typischer Vertreter seiner Zeit, der Spätaufklärung, charakterisiert, wobei Fragen der Abhängigkeit von zeitgenössischen Denkrichtungen und Diskursen kritisch erörtert wurden. Die Veranstalterinnen der Tagung, Heidrun Kämper, Annette Klosa und Oda Vietze, planen eine Publikation der Beiträge in einem Sammelband.

Adresse des Berichterstatters:

*Andreas Rothenböfer M.A., Germanistisches Seminar, Universität Heidelberg, Hauptstraße
207-209, D-69117 Heidelberg.*

E-Mail: andreas.rothenboefer@gs.uni-heidelberg.de